



Fuggerschloss in Babenhausen

eine fürstin bekommt kein trinkgeld

fuggerschlösser, fuggerkirchen und fuggershäuser im landkreis unterallgäu



Epitaph Anton Fuggers im Schloss Babenhausen

Den Tag, an dem sie nur knapp ein Trinkgeld verpasste, hat Angela Fürstin Fugger von Glött nicht vergessen. Einmal mehr hatte die Schlossherrin selbst eine Führung im Zedernsaal von Schloss Kirchheim gegeben, der zufriedene Besucher hatte schon den Geldbeutel in der Hand, als ein eben eintreffender Bekannter durch den Saal rief: „Grüß Gott, Fürstin Fugger“. Nichts war es mehr mit dem Trinkgeld, erinnert sich die 73-Jährige lächelnd. So wenig bekannt wie Besuchern das Gesicht der Fürstin Fugger ist, so wenig bekannt ist auch die Fülle der Bauten und Kunstschatze, die Nachkommen der aus Augsburg stammenden Kaufherrn-, Bankiers- und Bergwerksunternehmerfamilie in über vier Jahrhunderten zwischen Memmingen und Markt Wald, Babenhausen und Markt Rettenbach hinterlassen haben. In und an rund drei Dutzend Schlössern, Häusern und Kirchen entdeckt man in der Region das Wappen der Grafen Fugger mit den Lilien, der Frau von Kirchberg und den drei weißen Hörnern von Weißenhorn. Ab und zu – wie auf der Mindelburg in Mindelheim oder am Fuggerbau in Memmingen – erkennen Besucher äußerlich nichts mehr von der Fugger’schen Vergangenheit dieser Bauten, doch gerade sie dokumentieren zwei dramatische Episoden aus der Historie der Familie.



Ahnensaal im Schloss Babenhausen

Noch heute nennt sich die gefürstete Linie Fugger-Babenhausen nach jenem Ort im heutigen Landkreis Unterallgäu, den Anton Fugger – Neffe und Nachfolger Jakob Fuggers „des Reichen“ – 1538/39 mit der Herrschaft Babenhausen erworben hatte. 1541 ließ dort Anton Fugger (Zeitgenossen nannten ihn den „Fürsten unter den anderen Kaufleuten“) sein „Neues Schloss“ erbauen. In den Komplex wurde der seit dem 15. Jahrhundert bestehende Rechberg-Bau integriert. 1845 ließ Fürst Leopold Fugger alle Fassaden im neugotischen Stil vereinheitlichen. Der Westtrakt beherbergt seit 1955 das Fuggermuseum. Dort führt mitunter ein distinguiertes Herr, der meist für sich behält, dass er Markus Graf Fugger-Babenhausen heißt. Um die Ausstellung würdigen zu können, sollte man sich mit der Historie der Fugger vertraut gemacht haben. Führungen durch die an die Ausstellungsräume anschließenden Räumlichkeiten lassen aber auch nicht vorbereitete Besucher jenen Glanz erahnen, der das Leben der Fugger auf Schloss Babenhausen umgab. Einer der Höhepunkte der Schlossführung (April bis November) ist der vor 1914 entstandene Ahnensaal. An den Wänden sieht man 95 – meist im 16. und 17. Jahrhundert entstandene – Porträts von Mitgliedern



Der Zedersaal in Schloss Kirchheim



Innenhof Schloss Kirchheim



Hochgrab Hans Fuggers in Kirchheim

der Familie Fugger. Der Schlosspark ist ohne Führung nur teilweise zugänglich. Wie ertragreich die Herrschaft Babenhausen sein konnte, deutet der mächtige Zehentstadel an, der wohl unter Anton Fugger entstanden ist.

Die Familiengruft, die Anton Fugger um 1550 in der angrenzenden Pfarrkirche St. Andreas anlegen ließ, bezeugen zwei Grabdenkmäler seitlich des Chors. Ein Wappenstein aus Rotmarmor erinnert an den 1560 verstorbenen Erbauer des Schlosses, ein paar Schritte entfernt sieht man das Epitaph seines jüngsten Sohnes und Nachfolgers in Babenhausen, Jakob Fuggers III. Schloss und Kirche stehen auf einem Plateau über dem Markt Babenhausen. Das (später vergrößerte) Rathaus direkt unterhalb des Westtrakts hatte Anton Fugger 1544 erbauen lassen. Daneben wird man im alten Gasthof zur Post bewirtet, einem der führenden Restaurants im bayerischen Schwaben.

Östlich von Babenhausen stößt man im Dorf Kirchhaslach auf die äußerlich eher unscheinbare Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt. Niemand würde derart üppigen Barock im Inneren der Kirche vermuten, deren einst spärliche Ausstattung noch 1624 bei einer Visitation bemängelt worden war. Die prächtige Stuckdekoration der Dorfkirche mit Akanthusranken, Blumengehängen und Muschelwerk, mit Heiligen, Propheten und Engeln entstand Anfang des 18. Jahrhunderts. Im Stuck hoch über dem Chor entdeckt man eine Kartusche mit dem Fuggerwappen.

Eine halbe Autostunde östlich von Babenhausen liegt der Markt Kirchheim. Für fast jeden anderen Bauherrn wäre der Neubau des Schlosses ruinös geworden, das Hans Fugger dort von 1578 bis 1582 errichten ließ. Er war der zweitälteste Sohn Anton Fuggers, der 1551 die Herrschaften Kirchheim und Eppishausen erworben hatte. Hans Fugger ließ den Augsburger Stadtwerkmeister Hans Eschay ein neues Schloss als Stammsitz seiner Linie errichten. Sie starb 1672 aus, nach Erlöschen einer weiteren Linie kam Kirchheim in den Besitz des 1913 gefürsteten Hauses Fugger von Glött. Heute lebt Angela Fürstin Fugger von Glött, die Witwe des 1981 verstorbenen Joseph-Ernst Fürst Fugger von Glött, auf Schloss Kirchheim, wo sie, wie eingangs erwähnt, ab und an selbst im Zedernsaal führt.

Neben der von Dürer geplanten Augsburger Fuggerkapelle ist die Prachtentfaltung der Fugger in wohl keinem anderen Bauwerk so nachvollziehbar wie in diesem Saal. Er gilt nicht nur als einer der größten profanen Räume der deutschen Renaissance, sondern zählt mit seiner Ausstattung auch zu den kunsthistorisch bedeutendsten. Seit Ende der 1950er-Jahre finden im Zedernsaal jährlich Konzerte des „Kirchheimer Musiksommers“ statt: Neben renommierten Musikern sind hier des Öfteren aufstrebende Talente aus dem Unterallgäu zu hören.

Der von 1581 bis 1587 erbaute Zedernsaal ist mehr als 30 Meter lang, über zwölf Meter breit und zehn Meter hoch. Bis zu 1,8 Meter tief sind die Schnitzereien der Kassettendecke – Satyrmasken,

Rosetten, Ornamente und die Fuggerlilie. Das Holz der Libanonzeder, das neben diversen heimischen Laub- und Nadelgehölzen für die Saaldecke verwendet wurde, gab dem Zedernsaal seinen Namen. Wie die beiden über sechs Meter hohen und fast vier Meter breiten hölzernen Portale wurde die Kassettendecke 1585 vom Augsburger Kunstschreiner Wendel Dietrich geschaffen. In je sechs Fensternischen stehen in der Westwand des Saals weibliche, in der Ostwand männliche überlebensgroße Figuren aus Terrakotta von Carlo Pallago und Hubert Gerhard: Cyrus, Alexander der Große, Cäsar, Augustus, Karl der Große und Karl V. sowie Judith, Lukrezia, Kaiserin Helena, Adelheid (die Frau Ottos des Großen), die heilige Elisabeth und Isabella, die Frau Karls V. Im Jahr 1587 entstand der Kamin mit Terrakottafiguren Hubert Gerhards: Unter Putti mit einer Blumenranke schmiedet Vulkanus eine Kette, darunter kommen sich Mars und Venus näher. Vier um 1600 entstandene Gemälde Paolo Fiammingos zieren die Schmalseiten des Saals, der täglich von 9 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr zu besichtigen ist.

Zum Zedernsaal kommt man durch den Schlosspark vor der Ostfassade. Das dortige Hauptportal bewachen – seitlich in Muschelnischen stehend – Hubert Gerhards Terrakottastatuen von Mars und Herkules. In einer dritten Nische über dem Portal steht eine neubarocke Patrona Bavariae, die eine in den 1930er-Jahren herabgestürzte Minerva ersetzt. Das kreisrunde Becken im Park vor der Ostfassade erinnert an den 1594 aufgestellten Brunnen, an dem der Giambologna-Schüler Hubert Gerhard zehn Jahre lang gearbeitet hatte. Dieser erste Monumentalbrunnen im Stil der italienischen Spätrenaissance nördlich der Alpen wurde nach 1800 verkauft – nicht zuletzt, weil man ihn nun als unmoralisch empfand. Seine Hauptgruppe – Mars und Venus in enger Umarmung, darunter ein Amor – ist heute im Bayerischen Nationalmuseum in München zu sehen.

Vom Schloss aus führt der Weg in die angrenzende Pfarrkirche St. Petrus und Paulus. Im Chor steht das Hochgrab des 1598 verstorbenen Hans Fugger, das der Niederländer Alexander Colin von 1584 bis 1587 nach einem Modell Hubert Gerhards fertigte. Die Deckplatte aus Kalkstein zeigt die liegende Figur Hans Fuggers in seiner Prunkrüstung. Gerhard behielt es sich vor, das Gesicht zu vollenden. Ein Gemälde der Himmelfahrt Mariens in der Kirche stammt sehr wahrscheinlich von Peter Paul Rubens. Eine Darstellung der Heiligen Familie schuf Domenico Zampieri, auch er ein Meister von europäischem Rang. Wer mehr zur Geschichte der Fugger in Kirchheim wissen will, unterhält sich am besten im „Gasthof Kreuz“ mit Gastwirt Heinz Kusterer. Neben Geschichten serviert Kusterer zum Dessert nach historischen Vorbildern kreierte Fuggerpralinen – auf den Fuggerlilien glänzt standesgemäß echtes Blattgold.





Mindelburg

Bis heute hat sich auf Schloss Kirchheim das großformatige Gemälde eines Pferdes vor der Alpenkette erhalten: Vor den Bergen liegen Kirchheim und die nahe Stadt Mindelheim. Letzteres ist ein Hinweis darauf, dass die Fugger nach dem Aussterben der Frundsberger jahrzehntelang Besitzansprüche auf die Herrschaft Mindelheim und die Mindelburg geltend machten. Diese Ansprüche hatte sich die Familie durch ein Darlehen Hans Fuggers an Kaiser Rudolf II. und die Heirat seines Sohnes Christoph Fugger mit einer Frundsberg-Erbin gesichert. Ein Drittel der Herrschaft gehörte jedoch Wolf Veit von Maxlrain, der seinen Erbanteil an den bayerischen Herzog Maximilian I. abtrat. Dieser ließ 1616 Truppen in Mindelheim einmarschieren und entschied so einen jahrelangen Rechtsstreit für sich. Die Mindelburg hoch über der Frundsbergstadt erinnert bis heute an die Ambitionen der Fugger, um Kirchheim ein größeres Territorium zu arrondieren.

Auch in der Reichsstadt Memmingen waren die Fugger unübersehbar vertreten. Den Fuggerbau errichtete Jakob Fugger III. von 1581 bis 1591 als Wohnsitz und Lagerhaus. Im Dreißigjährigen Krieg residierten hier nacheinander der kaiserliche Generalissimus Wallenstein und Schwedenkönig Gustav II. Adolf. 1687 kam der Fuggerbau in den Besitz der Stadt, die den massigen Komplex später verkaufte. Nachfolgende Umbaumaßnahmen taten dem Glanz des Fuggerbaus deutlich mehr Abbruch als die beiden prominenten Hausbesitzer.

Martin Kluger hat zum Jubiläumsjahr „550 Jahre Jakob Fugger“ den Kulturreiseführer „Die Fugger. Die deutschen Medici in und um Augsburg“ (context verlag Augsburg) verfasst. Das Reisetaschenbuch beschreibt die im vorstehenden Beitrag genannten Sehenswürdigkeiten ausführlicher und verweist auf weitere Spuren der Fugger im heutigen Unterallgäu. Weitere Informationen dazu sowie zu anderen Publikationen zum Thema unter www.fugger.de.

MARTIN KLUGER